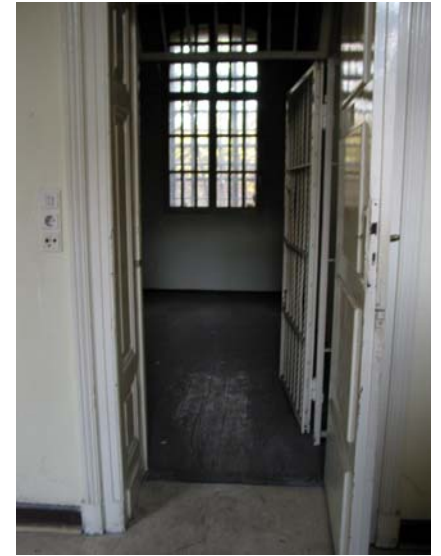


o
n
e
d
a
y
s
t
o
r
y



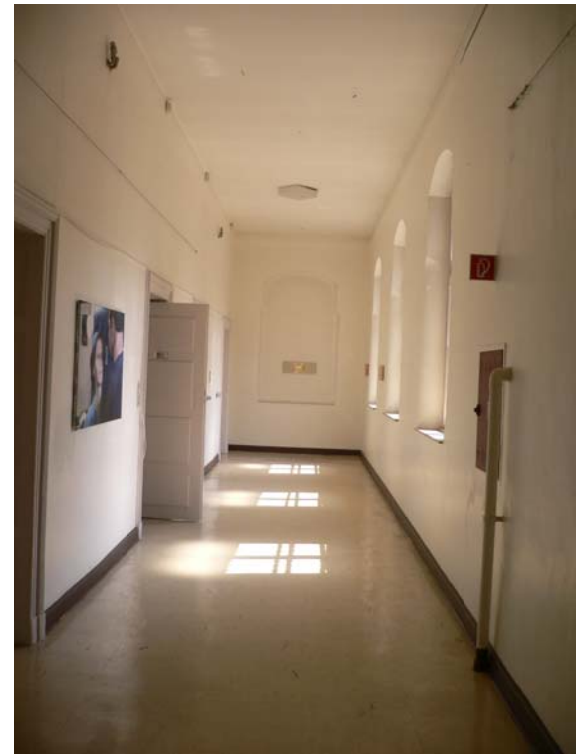
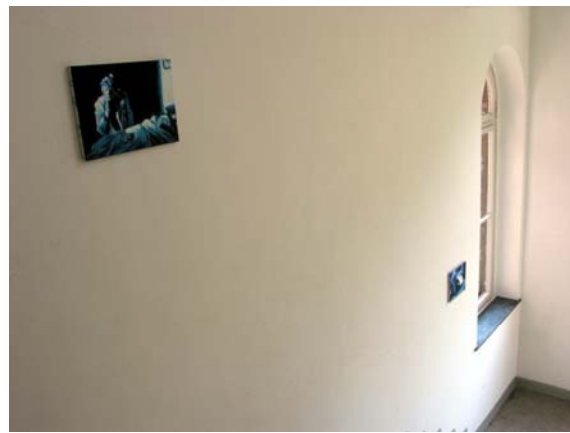
Historisches Forensik-Gebäude, Rheinische Kliniken Düren 2006

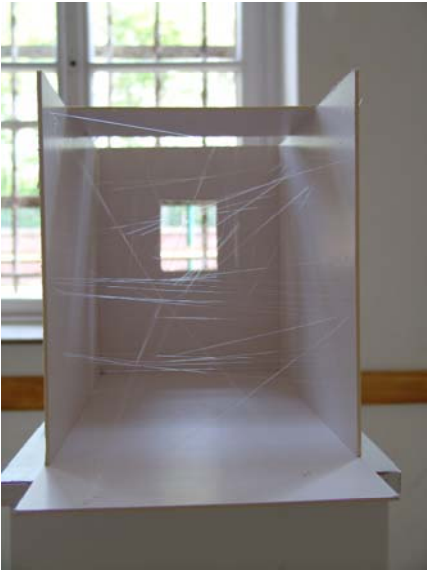
Christa Hahn



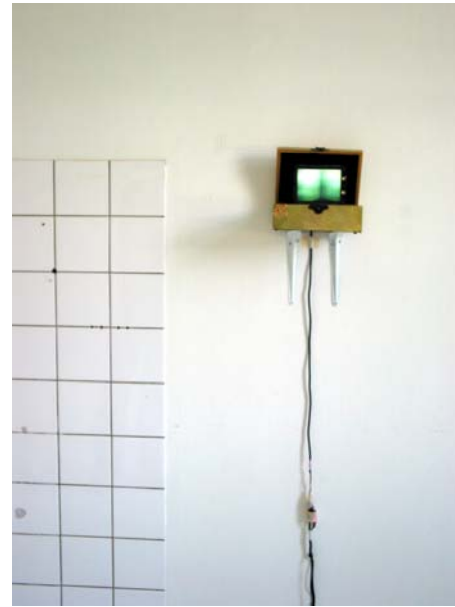


Michaela Kuhlendahl





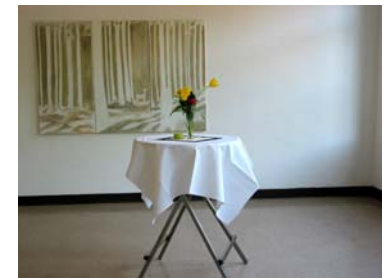
Anja Schreiber





Michaela Schulze Wehninck



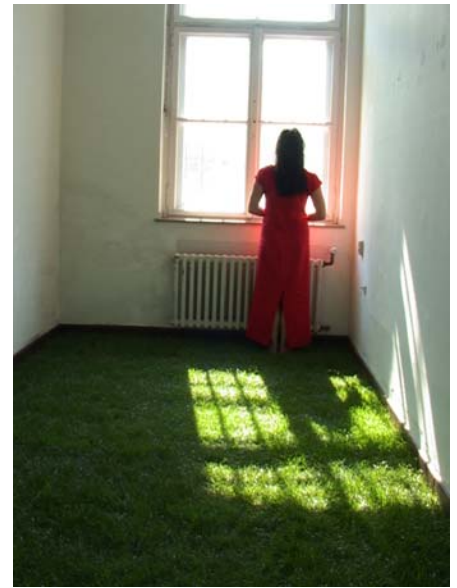


Manuela Stein





Alexandra von Bassen







Christian Sinn

Anja Schreiber

Christa Hahn

Michaela
Schulze Wehninck

Alexandra von Bassen

Michaela Kuhlendahl

Manuela Stein

„one day story“ – ein Tagesprojekt

9 Kunststudentinnen und –Studenten der Freien Kunstakademie Essen entwickelten eigens für diese Räume des historischen Forensik-Gebäudes eine Ausstellung. Zu sehen sind hier Arbeiten aus den Bereichen Malerei und Fotografie ebenso wie akustische Installationen, Raum – und Video-Installationen.

So weit, so gut für den Betrachter zeitgenössischer Kunst. Oder doch nicht?

Es wäre vielleicht alles ganz vertraut, wenn außer den Fotografien und der Malerei an den Wänden auch mit den verschiedenen Installationen den Besucher, die Besucherin, eine *fertige* Kunstausstellung erwarten würde.

Statt dessen jedoch haben die Künstlerinnen und Künstler ihren Ausstellungstitel ernst genommen:

Nicht nur inhaltlich setzen sich die einzelnen Arbeiten mit dem flüchtigen, rhythmischen, ritualhaften eines Tagesgeschehens auseinander – etliche Arbeiten entstehen erst an diesem Tag der Ausstellung, *für* diesen Tag, um an diesem selben Tag samt allen übrigen Arbeiten auch wieder zu verschwinden.

An einem Ort der Geschichte und (Menschen)Geschichten wie dieser Forensik verbinden sich so durch die performancehafte Präsentation der Kunstwerke verschiedene Zeitebenen miteinander:

Die Vergangenheit des Gebäudes kann als eine empirisch lange Zeit betrachtet werden, dies äußert sich nicht zuletzt in der starken atmosphärischen Verdichtung und durchaus auch heute noch bedrängenden Wirkung der Räume.

Doch auch diese ortsbezogenen Kunstwerke, die nur vom Morgen bis zum Abend „leben“, können die Zeit dehnen, sie durch endlose Wiederholung fragmentieren und sie wiederum zugleich verdichten. Gerade in einigen häuslich anmutenden Aktionen wie das Pflanzen von Blumenbeeten, das Zubereiten von Kuchen oder das Verweben eines Raumes wird diese Verschmelzung unterschiedlicher Zeitebenen erfahrbar. Was bleibt, ist die Brüchigkeit und das subjektive Empfinden von Zeit und Existenz.

Ein weiterer Aspekt, der die Ausstellung bestimmt, ist die künstlerische Auseinandersetzung mit diesem aufgeladenen Ort.

Hier dringt Geschichte ein und vielleicht auch: *bedrängt* die Geschichte der Menschen alles, was in diesen Räumen zu sehen ist, die Mauern, die Gitter lassen es ahnen. Und genau diese tatsächlichen und imaginierten Geschichten geben den präsentierten Arbeiten eine neue Aussage:

Die fotografischen Porträts z.B., die scheinbar miteinander ringende Hände oder Makroaufnahmen von Hautabdrücken zeigen, werden hier schlicht anders gelesen als in einer Galerie. Wäre in einer Galerie ein reines An-Sehen, eine ästhetische Konzentration auf formale Aspekte möglich, ist es an diesem Ort fast unmöglich, in den erwähnten Porträts nichts gewaltsames oder verwundbares zu assoziieren.

An diesem Tag korrespondieren Raum und Kunstwerke wechselseitig miteinander, sie definieren sich gegenseitig neu. Und möglicherweise verflechtet sich ja die künstlerische Reflexion über Lebens-Zeit für eine Weile mit diesem Ort und es wäre für Bruchteile zu spüren: Kunst und Leben gehören untrennbar zusammen, das Leben erzeugt Kunst und Kunst erzeugt Leben.